



Den Horizont weiten

... und das Sterben zurück ins Leben holen: das Hospiz- und Palliativzentrum „Horizont“ in Singen

Wenn der Himmel näher an die Erde heranrückt: Im Hospiz- und Palliativzentrum „Horizont“ von Caritas und Diakonie in Singen werden Berührungsgängste mit dem Tabuthema Sterben und Tod behutsam abgebaut.

Von Gerhard Lück

Leben im Sterben“: Unter diesem Leitwort sollte Ende April die ökumenische Initiative „Woche für das Leben 2020“ stattfinden und sich dabei den oft verdrängten Themen Sterben und Tod widmen. Seit 1994 geht es bei dieser Initiative der Kirchen um Schutzwürdigkeit und Schutzbedürftigkeit des menschlichen Lebens in allen Phasen.

Die Bischöfe Reinhard Marx und Heinrich Bedford-Strohm wollten dieses Jahr dazu ermuti-

gen, über das „Leben“ nachzudenken, das auch im Prozess des Sterbens gegeben ist. Die Corona-Pandemie führte zur Absage der „Woche für das Leben“. Sie soll aber 2021 stattfinden, unter dem gleichen Leitwort. Mit dem „Ökumenischen Hospiz- und Palliativzentrum Horizont“ von Caritas und Diakonie in Singen stellt das **Konradsblatt** ein „Leuchtturm-Beispiel“ für dieses kirchlich wichtige Thema vor.

„Leben im Sterben“ ist traurig, lebhaft, bunt

Im Herbst 2019 wurde für den „Hospizverein Singen und Hegau“ ein uralter Traum Wirklichkeit: 25 Jahre nach der Gründung war es dem Verein gelungen, in Singen ein stationäres Hospiz zu errichten. Treibende Kraft war die Vorsitzende Irmgard Schellhammer, die den langen Atem bewahrte, wie Singens Oberbürgermeister Bernd Häusler bei der Einweihung des zuge-

hörigen „Café Horizont“ betonte. Schellhammer ist froh, dass vor sieben Jahren auch der Caritasverband Singen-Hegau und das Diakonische Werk des Kir-

chenbezirks Konstanz mit ins Boot kamen. Die beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbände konnten auf die langjährige Zusammenarbeit der Hospizverei-



Fotos: Lück

Sandra Hart im Raum der Stille. Die Theologin begleitet im „Horizont“ Gäste, Angehörige und Mitarbeitende. „Die müssen sich ihre Traurigkeit von der Seele reden.“

ne mit Brückenpflege, Palliativmedizinern und Pflegediensten in der Region zurückgreifen.

Während der Suche nach einem geeigneten Grundstück oder Gebäude entwickelten die Verbände in Abstimmung mit dem Hospizverein Singen den konzeptionellen Rahmen, in den der Verein seine langjährige Erfahrung in der Begleitung schwer kranker, sterbender und trauernder Menschen einbrachte. „Schnell wurde deutlich, dass neben dem stationären Hospiz weitere Angebote notwendig waren, um die Hospiz- und Palliativversorgung im Landkreis zu verbessern“, erinnert sich Caritas-Geschäftsführer Wolfgang Heintschel. In der 2016 von Caritas und Diakonie gegründeten „Ökumenischen Horizont gGmbH“ als Trägerin entwickelte sich ein umfassendes Programm mit sechs Säulen: dem stationären Hospiz mit neun Plätzen, der „Spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV)“, dem ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes im Hospizverein, dem öffentlichen „Café Horizont“, einem Veranstaltungsort („Treffpunkt Horizont“) und einem interkulturellen Trauerbereich.

Einen wichtigen Unterstützer

finden Caritas, Diakonie und Hospizverein in der Stadt Singen: Die Kommune bot der Horizont gGmbH ein Grundstück an, auf dem der gemeinnützigen Gesellschaft mit der denkmalgeschützten „Villa Wetzstein“ nunmehr ein Platz mitten in der Innenstadt zur Verfügung steht. „Damit konnten wir uns einen zentralen Wunsch erfüllen: unser Hospiz- und Palliativzentrum mitten im Leben der Stadt aufzubauen“, so Heintschel. Irmgard Schellhammer ergänzt: „Wir wollen die Themen Sterben, Tod und Trauer in die Öffentlichkeit tragen, Berührungspunkte abbauen und Begegnungen ermöglichen.“ Geschäftsführer der „Horizont gGmbH“ sind Wolfgang Heintschel für die Caritas und Christian Grams für die Diakonie. Singens Oberbürgermeister Bernd Häusler steht dem Aufsichtsrat vor.

Nachdem die Finanzierung gesichert, die Pläne baureif waren, begann im Oktober 2016 der Umbau der historischen Stadtvilla, jetzt Heimat von Hospizverein und ambulanter Palliativversorgung (SAPV). Der angrenzende Neubau für das stationäre Hospiz, Café und Treffpunkt war bis zum Sommer 2019 fertiggestellt. Als letztes Element des Gesamtkonzeptes öffnete Anfang März das „Café Horizont“ seine Pforten für die Öffentlichkeit – musste danach allerdings wegen der Corona-Krise vorerst wieder schließen.



Treffen im Gemeinschaftsraum: Hospizleiterin Iris Eggenberger (rechts), Caritas-Geschäftsführer Wolfgang Heintschel und Hospiz-Pflegedienstleiterin Simone Dautel.

Finanziert werden das stationäre Hospiz und die SAPV weitgehend von den Krankenkassen – allerdings sind beim Hospiz fünf Prozent der Betriebskosten mit Spenden aus der Bevölkerung aufzubringen. Für Bau und Betrieb des gesamten Hospiz- und Palliativzentrums gab es starke Unterstützung von der Stadt Singen, dem Landkreis Konstanz und dem Deutschen Hilfswerk. Aber auch die örtlichen Hospizvereine in Singen und Radolfzell sowie die Kirchen beteiligten sich mit großen Beiträgen an den Gesamtkosten.

Die Schmerzen lindern, den Mensch betreuen

Hinter der Glasscheibe am Eingang des stationären Hospizes brennt eine Kerze, Zeichen für einen gerade verstorbenen Gast. „Wie sehr die Öffentlichkeit Anteil am Hospiz nimmt, beweist die Nachfrage von Straßenpassanten, warum die Kerze mal brennt und mal nicht“, berichtet Leiterin Iris Eggenberger erfreut. „Auch auf der Etage mit den Gästezimmern leuchtet eine Kerze. In einem Büchlein schreiben Angehörige oder Mitarbeitende Erinnerungen auf. Und der „Raum der Stille“ ist für alle ein Refugium.

Sechzehn in Palliativpflege erfahrene Mitarbeitende kümmern sich rund um die Uhr um die schwerkranken und sterbenden

Gäste, die in neun barrierefreien Zimmern wohnen. Ein weiteres Zimmer steht für Angehörige bereit; in den Zimmern der Gäste kann ein Bett für nahe Angehörige aufgestellt werden. Die ärztliche Betreuung übernehmen – neben den jeweiligen Hausärzten, soweit denen das möglich ist – auch die Palliativmediziner vom SAPV-Team. Um den Angehörigen genügend Zeit für den Abschied zu geben, können die Gäste bis zu 36 Stunden nach Eintritt des Todes im Hospiz bleiben.

„Die Pflege-Aufenthaltsdauer ist sehr unterschiedlich“, weiß Eggenberger, die mit zu den ersten Initiatorinnen eines Hospizes in Singen gehört, „wir haben eine lange Warteliste“. Da der Tod nicht spurlos an den Mitarbeitenden vorübergeht, gelte es immer zu bedenken: „Wie viel Tod trägt mein Team?“ Jeden Monat findet ein Abschiedsritual statt: Eine Muschel mit den Initialen und dem Todestag des verstorbenen Menschen wird im Garten verwahrt.

Helene Schulz (77), mit ihrem Bauchspeicheldrüsenkrebs „aus therapiert“, lebt seit einigen Wochen im Hospiz: „Ich bin hier gut versorgt und finde rund um die Uhr einen Ansprechpartner.“ Ihre vier Kinder, sieben Enkel und zwei Urenkel kämen sie oft besuchen. „Dank der Stadtnähe gehen wir dann auch mal mit dem Rollator spazieren und ich bekomme noch etwas vom Trubel draußen mit.“ Sie höre gerne Musik, schaue viel Fernsehen und nutze auch ihr Tablet.

In einem Garten am Hospiz wurde ein interkultureller Trauerort geschaffen. Ein Rückzugsort für alle, die es brauchen.

Fortsetzung auf Seite 26



Fortsetzung von Seite 25

Über zwei Jahre hat Otto Mühlherr seine Frau Christine (70), die an einem Hirntumor leidet, zu Hause gepflegt. Ihre linke Seite ist nach einem Sturz gelähmt. Dann sei der Zeitpunkt gekommen, wo er die Pflege daheim nicht mehr geschafft habe und das Hospiz der einzige Ausweg gewesen sei: „Doch es war für mich dramatisch, sie hierher zu bringen. Ich machte mir viele Vorwürfe, sie abgegeben zu haben. Wir sind seit 48 Jahren verheiratet.“

Nach zwei Wochen sei ihm jedoch klar geworden, dass es die richtige Entscheidung war: „Hier ist sie in guten Händen.“ Er komme täglich von Meßkirch zu ihr nach Singen: „Ich reiche ihr das Essen, drehe sie um.“ Die Unterhaltung würde immer weniger: „Sie will etwas sagen, aber ich verstehe sie nicht.“ Unterstützt wird er durch die zwei Töchter, „dann gehe ich auch mal eine Stunde in die Stadt“. Traurig stellt Otto Mühlherr fest: „Man weiß, der Tod kommt! Doch warum ist Sterben so lang, so anstrengend?“

„Palliativ daheim“: im eigenen Umfeld in Frieden sterben

Innigster Wunsch vieler Menschen ist es, in Frieden daheim zu sterben. Wertvolle Hilfe dabei bietet die „Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)“, die unter dem Begriff „Palliativ daheim“ im „Horizont“ vereint ist. Sie hat in der „Villa Wetzstein“ ihre organisatorische

Stolz und glücklich: Ingrid Schellhammer, Vorsitzende im „Hospizverein Singen und Hegau“.



Bleibe gefunden; Iris Eggenberger koordiniert und leitet auch hier die Einsätze des Teams aus Palliativpflegekräften und Palliativmedizinern. In enger Zusammenarbeit mit den Hausärzten und weiteren unterstützenden Diensten beraten und begleiten sie die Patienten und ihre Angehörigen. „Wir lindern Schmerzen“, bringt Eggenberger die SAPV auf den Punkt, „und wir sorgen für eine bestmögliche medizinische Betreuung.“

„Horizont Hospizverein“: Das Hospiz von Stunde null an vorangetrieben!

„Unsere Beharrlichkeit über all die Jahre hat großen Anteil an der Verwirklichung des Hospiz- und Palliativzentrums.“ Darauf kann Irmgard Schellhammer stolz sein. Die Zusammenarbeit mit Caritas und Diakonie in der „Interessengemeinschaft Hospiz“ habe sie in gegenseitiger Wertschätzung erlebt. Seit 25 Jahren unterstützt der „Hospizverein Singen und Hegau“ mit seinen Ehrenamtlichen schwerst- und trauernde Menschen daheim, in Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe, in der Klinik oder jetzt auch im stationären Hospiz: „Alle sind sorgfältig ausgebildet und schenken liebevolle Zuwendung.“ Der seit Beginn 500 Mitglieder zählende Hospizverein habe inzwischen über 700 und mehr als 250 000 Euro Spenden in den Neubau eingebracht. Über die neuen Vereinsräume in der „Villa Wetzstein“ ist Schellhammer sehr glücklich.

lich: „Wir sind sehr froh, so ins große Ganze eingebunden und dennoch als Verein und Förderer eigenständig zu sein.“

„Horizont interkultureller Trauerort“: Der Trauer einen Platz geben

Die Welt ist zusammengerückt: Menschen aller Kontinente, kulturen und Religionen leben unter uns, fern der Heimat, abseits der Gräber ihrer Lieben. Flüchtlinge, Migranten, Gestrandete. In der Fremde fehlt ihnen oft ein Platz zum Trauern. Auch da will „Horizont“ helfen. In einem Garten, diskret angelegt am Hospiz, wurde ein interkultureller Trauerort geschaffen. Hinter Sträuchern und Hecken finden Trauernde hier Ruhe und einen geschützten Raum, können auf Bänken sitzen, meditieren und träumen. Schriftzüge wie „Trauer ist Leben“ oder „Im Garten der Trauer wächst die Blume des Trostes“ geben Anregung zur Erinnerung – und vielleicht einen Impuls für neue Hoffnung, Zuversicht und Trost.

„Eine gesunde Sterbekultur ist eine Bereicherung für alle“

Die Verantwortlichen vom „Hospiz- und Palliativzentrum Horizont“ wissen um die Tabuthemen Sterben und Tod in unserer Gesellschaft. „Gestorben wird jenseits unserer Alltagsrealität“, sagt Wolfgang Heintschel, „und das macht Angst.“ Sandra Storz, die für den Treffpunkt im Horizont verantwortlich

ist, erklärt: „Mit Vorträgen, Konzerten, Lesungen und manch anderem bringen wir dieses Thema zurück ins Leben und zeigen auf, wie bereichernd eine gesunde Sterbekultur für uns alle ist.“ Der Treffpunkt steht auch Menschen mit Behinderung offen, die „Aktion Mensch“ beteiligte sich an den Kosten.

Im Sterben steckt viel Leben: Mit einem öffentlichen Café macht „Horizont“ ernst mit diesem Anspruch. Das Hospiz- und Palliativzentrum öffnet sich für alle Menschen in der Stadt. Es lädt Passanten, Hospizgäste, Angehörige, Freunde, Mitarbeitende und Ehrenamtliche ein, in der behaglichen Atmosphäre des Cafés miteinander ins Gespräch zu kommen und sich gegenseitig „zu beweisen“, dass „Leben im Sterben“ möglich ist.

Begleitung für Angehörige – und für Hauptamtliche

„Begleitung von Sterbenden gehört zum Grundauftrag der Kirche“, davon ist Erzbischof Stephan Burger überzeugt. Der Freiburger Oberhirte hat sich für ein „Palliative Care Forum“ eingesetzt und an fünf Orten im Bistum Stellen geschaffen für „Palliative-Care Seelsorge in der SAPV“. Die Theologin Sandra Hart begleitet im „Horizont“ Gäste, Angehörige und Mitarbeiter/innen. „Wir werden hier mit der Endlichkeit konfrontiert – in den letzten Wochen vor dem Tod brechen viele Dinge auf.“ Besonders wichtig findet sie es, bei den Palliativfachkräften im Hospiz und im SAPV für Gespräche da zu sein: „Die müssen sich ihre Traurigkeit von der Seele reden!“

Das „Horizont – Ökumenisches Hospiz- und Palliativzentrum im Landkreis Konstanz gGmbH“ ist in 78224 Singen, Hegaustraße 29, zu finden.

Weitere Informationen im Internet unter: www.horizont-hospizzentrum.de

